

(KONZEPT:) Sport-,Geschichte' - welche Funktion kann und soll sie in der Sportlehrerausbildung haben?

(Unveröffentlichtes Manuskript vom Oktober 1973, in der Rechtschreibung aktualisiert.)

Hajo Bernett¹ und Hans Langenfeld² haben 1972 und 1973 anlässlich der internationalen Seminare für Sportgeschichte in Châtenay-Malabry bei Paris bzw. in Zürich ihre Vorstellungen zur Funktion der Sport-,Geschichte' in der Sportlehrerausbildung vorgetragen. Sie gehen über das von Franz Begov³ und Heinz-Egon Rösch⁴ hierzu Veröffentlichte hinaus und sollen deshalb von mir zum Ausgangspunkt gemacht werden für Überlegungen, wie auf der Grundlage einer wissenschaftstheoretischen Neubesinnung Forschung und Lehre der Sport-Geschichte zu beurteilen u n d z u v e r ä n d e r n sind⁵, sodass sie den heutigen und zukünftigen Anforderungen an eine verantwortungsbewusste Gesellschaftswissenschaft genügen können.

Geschichte der Leibesübungen, der Leibeserziehung oder des Sports ist ein Hauptgegenstand der Prüfungen angehender Sport-Lehrer (an Gymnasien) und d a h e r (!) auch traditionell ein Hauptgegenstand des Teils der Ausbildung, der als „theoretisch“ bezeichnet wird und selten mit dem sogenannten „praktischen“ Teil der Ausbildung vermittelt ist. Die Legitimations-schwierigkeiten, in die sich der Hochschullehrer durch kritischer werdende Studenten, auch Sportstudenten, versetzt sieht, hat Hajo Bernett mit klagendem Unterton artikuliert:

„Allgemein wird von Hochschullehrern festgestellt - und nicht nur von diesen! -, dass sich die Einstellung der akademischen Jugend gegenüber der Geschichte grundlegend gewandelt hat. Wie andere Lebenserscheinungen und Daseinsmächte, so ist auch die Geschichte „entmythologisiert“ worden. Mit dem Respekt gegenüber der Vergangenheit ist auch das Bewusstsein der Verpflichtung gegenüber der eigenen Tradition verloren gegangen. Die Jugend ist innerlich erfüllt von ihren gegenwärtigen Bedürfnissen und vollauf beschäftigt mit dem aktuellen Geschehen. Das sogenannte „liebvolle Sich-Versenken“ des Gelehrten in die Zeugnisse der Geschichte gilt als Relikt weltfremder Idyllik. Die linke Intelligenz sorgt nach der

¹ Bernett, Hajo: Begründung und Programm einer Problemgeschichte des Sports und der Leibeserziehung. Referat beim internationalen Seminar für Sportgeschichte 17.-20. Mai 1972 in Châtenay-Malabry bei Paris, vervielfältigt in Band 1 der Seminardokumente.

² Langenfeld, Hans: Sportgeschichte am Scheideweg. Thesen zur Sportgeschichte als einer sportwissenschaftlichen Disziplin. Referat beim internationalen Seminar für Sportgeschichte 11.-14. Juli 1973 in Zürich, vervielfältigt in Band 4 der Seminardokumente.

³ Begov, Franz: Zum Problem einer Sporthistoriographie. In: Die Leibeserziehung 19, 1970, 6, S. 181-185.

⁴ Rösch, Heinz-Egon: Krise der Geschichte des Sports? In: Die Leibeserziehung 20, 1971, 8, S. 274/275.

⁵ Marx, Karl: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden i n t e r p r e t i e r t ; es kommt aber darauf an, sie zu v e r ä n d e r n.“ (11. These über Feuerbach) Zit. n.: Marx, Karl; Engels, Friedrich: Ausgewählte Schriften in zwei Bänden. Berlin: Dietz 1970. Band II, S. 372.

Parole von Karl Marx dafür, das „Interpretieren“ des Seienden in Verruf zu bringen und das Pathos des „Veränderns“ ins allgemeine Bewusstsein zu heben. In diesem Sinne befasst sich die Junge Linke mit dem „Sport im Spätkapitalismus“, mit dem „Sport in der Klassengesellschaft“ der Gegenwart. Dabei wird die historische Dimension radikal verkürzt.

Bei dieser punktuellen Existenz im „hic et nunc“ stößt die Vermittlung der Sportgeschichte auf die größten Schwierigkeiten. „Geschichte der Leibesübungen“ gehörte früher zum fraglosen Standard der Lehrpläne unserer Ausbildungsinstitute. Das rapide nachlassende Interesse stellt die Hochschullehrer vor die Aufgabe, neue Formen der didaktischen Vermittlung zu erproben.“

Dies ist die Problemsicht eines noch relativ fortschrittlichen Sporthistorikers, wenn man die Gesamtheit derer betrachtet, die an bundesdeutschen IfLs (Instituten für Leibesübungen) die „Lehrpläne“ der angehenden Sportlehrer (an Gymnasien) mit Inhalt füllen. Ich fürchte, dass es immer noch keine grobe Verzeichnung ist, dass immer noch an den meisten IfLs eine „Vermittlung“ sporthistorischer „Daten und Fakten“ à la Saurbier⁶, besserenfalls noch à la Diem⁷ oder - neuerdings - Wildt⁸ betrieben wird.

Aber selbst ein Sporthistoriker wie Bernett, der die naiv historistische Position des „Fakten“-Sammelns und vorgeblichen Nicht-Wertens größtenteils überwunden hat, wie seine Veröffentlichungen erkennen lassen⁹, vermag nicht zu verstehen, was hinter der ihm bloß geschichtslos erscheinenden Haltung der Studenten tatsächlich steht: Es ist durchaus eine Abwendung von der ‚Geschichte‘, aber eine Abwendung von der bürgerlichen Geschichts-Ideologie, die es nicht nur nicht versteht, sondern vor allem nicht vorhat, die Probleme der Gegenwart mit Hilfe der Analyse der Vergangenheit für eine neue, eine radikal demokratische Zukunft lösen zu helfen.

Bernett wirft der Jungen Linken, insbesondere der Jungen Sport-Linken, vor, sie verkürze die „historische Dimension“ radikal. Dieser Vorwurf ist nicht berechtigt. Bereits in den ersten Veröffentlichungen der Jungen Sport-Linken¹⁰ sind die behandelten Probleme auch historisch

⁶ Saurbier, Bruno: Geschichte der Leibesübungen. 5., erw. Aufl. Frankfurt: Limpert 1966.

⁷ Diem, Carl: Weltgeschichte des Sports (2 Bände). 3. Aufl. Stuttgart: Cotta 1971.

⁸ Wildt, Klemens C.: Daten zur Sportgeschichte. Band 1: Die Alte Welt und Europa bis 1750. Band 2: Europa von 1750 bis 1894. Schorndorf: Hofmann 1970 bzw. 1972.

⁹ Bernett, Hajo: Nationalsozialistische Leibeserziehung. Eine Dokumentation ihrer Theorie und Organisation. Schorndorf: Hofmann 1966.

Bernett, Hajo: Zur Zeitgeschichte der Leibeserziehung. Einführung in ihre Themen und Probleme. In: Einführung in die Theorie der Leibeserziehung, hrsg. v. Ommo Grupe. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage. Schorndorf: Hofmann 1970. S. 79-103. Bernett hat übrigens seinen Beitrag gegenüber der 1. Auflage von 1968 nicht überarbeitet!

Bernett, Hajo: Sportpolitik im Dritten Reich. Aus den Akten der Reichskanzlei. Schorndorf: Hofmann 1971.

¹⁰ Rigauer, Bero: Sport und Arbeit. Soziologische Zusammenhänge und ideologische Implikationen. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1969.

Vinnai, Gerhard: Fußballsport als Ideologie. Frankfurt a. M.: Europäische Verlagsanstalt 1970.

Aber schon im Buch der Berliner Initiativgruppe Böhme / Gadow / Güldenpfennig / Jensen / Pfister: Sport im Spätkapitalismus. Frankfurt a. M.: Limpert 1971, auf das Bernett ja auch anspielt, gibt es ein Kapitel „Sporttheorie und Faschismus“, in dem auch ausführlich zu Bernetts Faschismus-Begriff Stellung genommen wird.

untersucht worden, wenn auch ziemlich knapp. In der letzten Zeit mehren sich die Versuche junger Sport-Linker, die Bedingungen für die gegenwärtigen Verhältnisse im (organisierten) Sport historisch zu untersuchen.¹¹ Auch einige nicht ganz so junge und nicht ganz so linke Autoren sind jüngst mit sporthistorischen Büchern¹² hervorgetreten, die von einer bisher selten lesbaren Position aus (SPD-orientiert) einen Beitrag zur Überwindung des vorherrschenden Sport-Geschichtsbildes leisten wollen.

Bernetts Missverständnis der angeblich verkürzten historischen Dimension der Jungen Sport-Linken basiert auf Vorstellungen, die einen ziemlich reinen Historismus à la Ranke im Kern beinhalten (daher auch seine Betonung auf „Dokumentation“ und „Akten“) und als „geisteswissenschaftliche Hermeneutik“ herausputzen. Bernett kennzeichnet seinen Stil und seine Methode, nachdem er 1. „Motiv- und Formgeschichte (Autoren: Carl Krümmel, Kl. C. Wildt, A. Seybold)“ und 2. „Kulturgeschichte (Autoren: Gaulhofer, Seybold, Popplow)“ vorgestellt hat, folgendermaßen:

„1.3 Geistesgeschichte (Autor: Bernett)

Als eine Variante der kulturgeschichtlichen Betrachtung befasst sich die Methode der geisteswissenschaftlichen Hermeneutik mit dem „Phänomen“ Sport in seinen typischen Verzweigungen. Sie sucht diese typischen „Grundformen“ aus personalen Akten heraus zu „verstehen“ - und umgekehrt die Grundformen als Objektivationen des Ich auf die subjektive Spontaneität zurückzuführen. Die Interpretation der Bedeutung verschiedener typischer Ausprägungen des Sports und der Leibeserziehung führt zu der Erkenntnis, dass die Pluralität der europäischen Sportformen eine strukturiertes, s i n v o l l e s Gebilde darstellt.“ (*Sperrung von mir, C.T.*)

Hier zeigt sich Bernetts letztlich konservative Geschichtsbetrachtung, die in allem Vergangenen einen (unterschwellig positiv gewerteten) Sinn nicht sucht, sondern von vornherein sieht. Diese Historiker-Praxis hat dazu geführt, dass nicht nur „die Jugend“ in den 50er/60er Jahren den - von den herrschenden bürgerlichen Historikern allerdings lauthals beklagten - „Rückzug in die Geschichtslosigkeit“ angetreten hat, „in eine Haltung, die von der Vergangenheit nichts wissen will“¹³. Diese Haltung ist nicht einmal ungewollte Folge, sondern vielmehr Ziel und notwendiges Produkt der bürgerlichen Ideologie, trotz der Klagen der bürgerlichen Historiker.

-
- ¹¹ Prokop, Ulrike: Soziologie der Olympischen Spiele. Sport und Kapitalismus. München: Hanser 1971.
Gehrmann, Johannes: Der bundesdeutsche Sport und seine Führer. In: Sport in der Klassengesellschaft. Hrsg.: Gerhard Vinnai. Frankfurt: Fischer Taschenbuch Verlag 1972. S. 26-55.
Timmermann, Heinz: Geschichte und Struktur der Arbeitersportbewegung 1893-1933. Diss. phil. Marburg 1969. Ahrensburg: Czwalina 1972.
Fischer, Jürgen; Meiners, Peter-Michael: Proletarische Körperkultur + Gesellschaft. Zur Geschichte des Arbeitersports. Darstellung - Kritik - Alternativen. Giessen: edition 2000, 1973.
- ¹² Winkler, Hans-Joachim: Sport und politische Bildung. Modellfall Olympia. Opladen: Leske 1972.
Ueberhorst, Host: Frisch, frei, stark, treu. Die Arbeitersportbewegung in Deutschland. Düsseldorf: Droste 1973.
- ¹³ Mommsen, Wolfgang: (Artikel) „Historisches Denken der Gegenwart“. In: Das Fischer-Lexikon Geschichte. Hrsg.: Waldemar Besson. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch-Verlag 1961. S. 92-102; hier: S. 100.

„Es hat eine Geschichte gegeben, auf die sich zu berufen für den Apologeten des Jetzt nützlich ist, um den Fortschritt von gestern herauszustreichen; und es darf keine Geschichte mehr geben, denn eine Berufung auf sie würde den Fortschritt von morgen und das Ende der ökonomischen und politischen Herrschaft beschwören. ... Das bürgerliche Denken hat sich aus besserer Einsicht von seiner Zukunft getrennt.“¹⁴

Bernett berührt in demselben Vortrag aber auch andere geschichtstheoretische Positionen, an denen mir weniger ihre Inkonsequenz gegenüber der eigenen geistesgeschichtlichen Position wichtig erscheint als vielmehr einige A n s ä t z e zu einer dialektischen Betrachtungsweise. Unter „Akzentuierung der Zeitgeschichte“ schreibt er:

„Bezeichnend für das Engagement dieser Forschungsrichtung ist das existentielle Bedürfnis, durch die Erhellung der jüngsten Vergangenheit mit ihren katastrophalen Implikationen auch A u f s c h l u s s ü b e r s i c h s e l b s t zu gewinnen.“ (*Sperrung von mir, C.T.*)

Von zeitgeschichtlichen Dokumentationen erwartet er - bei „sensiblen Studierenden“ (!?, C.T.) - „Korrektive für die Zukunft“. Kritiklos greift er Begovs „Forderung nach politischer und pädagogischer Praxis-Orientierung“ auf, unterstellt sie als allgemein akzeptiert und folgert:

„Demnach setzt sich die kritische Sichtung des historischen Sachverhalts das Ziel, den gegenwärtigen Standpunkt zu präzisieren und darüber hinaus wichtige Orientierungs- und Entscheidungshilfen für die Theorie zu bieten. (...) Dann dient die Durchleuchtung des Vergangenen primär dazu, die G e g e n w a r t b e s s e r zu verstehen und kritisch zu verändern.“ (*Sperrung von mir, C.T.*)

Bernett hat die Diskrepanz zwischen diesen zuletzt formulierten Zielen der Sport-,Geschichte' und seiner „geistesgeschichtlichen“ „Methode“ auch in der Diskussion nach seinem Vortrag bei dem internationalen Seminar nicht klären können.

Ähnlich schillernd versucht Hans Langenfeld (Anm. 2), Situation und Ziel(e) der „Sportgeschichte am Scheideweg“ zu verdeutlichen. In Abwandlung des Themas der Jenaer Antrittsvorlesung Friedrich Schillers fragt: „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Sportgeschichte?“

Nach dem Aperçu „Sportgeschichte untersucht nicht die Vergangenheit des Sports, sondern den Sport der Vergangenheit“ (was immer das heißen soll) grenzt er reichlich spitzfindig die Zukunft aus der historischen Betrachtung von vornherein aus:

„1.6. Wollte man die Problematik durch eine überspitzte Formulierung schlaglichtartig beleuchten, so könnte man das Paradoxon aufstellen, Sportgeschichte sei ihrer Konzeption (?, C.T.) nach die einzige sportwissenschaftliche Disziplin, die sich nicht mit Sport befasste, insofern nämlich, als sie sich mit dem durch besondere politische, soziale, wirtschaftliche und ideologische Verflechtungen charakterisier-

¹⁴ Sandkühler, Hans Jörg: Praxis und Geschichtsbewußtsein. Studie zur materialistischen Dialektik, Erkenntnistheorie und Hermeneutik. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1973, S. 45.

ten modernen Phänomen, das die Sportwissenschaft als ihren Forschungsbereich betrachtet, nicht beschäftigt, solange es noch nicht der Vergangenheit angehört."

Langenfeld führt die Problematik "... und zu welchem Ende studiert man Sportgeschichte?" „auf das ebenso aktuelle allgemeinere Problem zurück ..., mit welchen Argumenten die (?!, C.T.) Geschichtswissenschaft heute ihr Selbstverständnis begründet". Das Selbstverständnis „der" ‚Geschichte‘, die sich nach Langenfeld von den „empirisch arbeitenden Wissenschaften ... in die Defensive gedrängt sieht", begründet sich nach Langenfeld aber nur durch Postulate: Sie „darf sich nicht als Alternative, sondern als notwendige Ergänzung zu den naturwissenschaftlich orientierten Disziplinen verstehen".

„2.5. Geschichte ist vielmehr im Sinne des oft zu Unrecht geschmähten Historismus als eine Grundform dynamischen Denkens aufzufassen, das die Perspektive eröffnet, aufgrund der Analyse soziokultureller Veränderungsprozesse alle Realitäten als Ergebnisse bzw. Zwischenstadien übergreifender Entwicklungen zu erklären.

2.6. Die grundlegende Einsicht in die Geschichtlichkeit jeder Gegenwart und jeder wissenschaftlichen Erkenntnis stellt ein notwendiges Korrektiv aller starren Systematik und Dogmatik dar, weil sie vermeintlich absolute Werte und ewige Normen als historisch bedingt erweist und dazu beiträgt, Ideologien durchschaubar zu machen.

2.7. Freilich erliegt die Geschichtswissenschaft selbst einem ideologischen Trugbild, wenn sie sich verleiten lässt, aus der historischen Relativierung sozialer und kultureller Zustände oder normativer Setzungen einen Werte-Relativismus und das Postulat, sich aller Werturteile zu enthalten, abzuleiten.

2.8. Der auf diesem Trugschluss gegründete Anspruch der Wertfreiheit aller Historie ist ideologisch und wissenschaftlich nicht vertretbar. Um diese Gefahr zu bannen, muss Geschichte sich als gegenwärtige, von aktuellen Problemen ausgehende und auf sie zurückwirkende Wissenschaft verstehen. Gegenwartsrelevant in diesem Sinne kann sie jedoch nur sein, wenn sie nicht allein zur Vergangenheit, sondern ebenso engagiert zu ihrer eigenen Gegenwart Stellung nimmt und sie überzeugend (? , C.T.) zu interpretieren vermag.

2.9. So verstanden, eröffnen historische Analysen spezifische, der individuellen Erfahrbarkeit verschlossene (? , C.T.) Perspektiven zur Orientierung in der Gegenwart, lassen langzeitige Tendenzen sichtbar werden und zeigen Möglichkeiten und Kriterien für vorausschauende Entscheidungen."

Zwischenbemerkung: Im Rahmen eines demnächst zu veröffentlichenden Aufsatzes werden die Positionen von Bennett und Langenfeld ausführlicher kritisiert werden. Ich habe versucht, durch "?" und "!" einige Kritikpunkte bereits in diesem Konzept anzudeuten.

Langenfeld macht nicht plausibel, weshalb und mit welchen Denkoperationen er den Historismus uminterpretiert zu einer „dynamischen“ Konzeption von ‚Geschichte‘, die „sich als gegen-

wärtige, von aktuellen Problemen ausgehende und auf sie zurückwirkende Wissenschaft" versteht. Er führt leider auch nicht näher aus, in welcher Weise „Historie“ für die „Gegenwart“ relevant wird, auf sie wirkt: „Perspektiven zur Orientierung“ und „langzeitige Tendenzen“ sollen „sichtbar werden“ - alles bleibt vage. Er spricht sich gegen die „ideologische“ Werturteilslosigkeit aus, ohne dass er die Position festmacht, von der aus er wertet. Schließlich verteidigt er vehement „den uneingeschränkt gültigen“ Maßstab der „Gegenwartsrelevanz“ gegen den „in der augenblicklichen hochschulpolitischen Diskussion ... oft verabsolutierten vordergründigen Maßstab der ‚Praxisrelevanz‘“.

Vagheit und Wortgefechte resultieren bei Langenfeld, in ähnlicher Weise auch bei Bernett, aus einer unzureichenden Begrifflichkeit von Praxis, Gegenwart und Geschichte. Beide scheinen das selbst zu spüren und argumentieren daher defensiv. Um es einmal immanent zu kritisieren: Ein wesentlicher Mangel der bürgerlichen Wissenschaft ist, dass sie Begriffe oft unreflektiert benutzt - mit dem Erfolg, dass sie an dem unerkannten Ballast dieser Begriffe schließlich ersäuft.

So ist die Unterscheidung Langenfelds zwischen „Praxis“- und „Gegenwartsrelevanz“ ein Scheinproblem, das wohl aus einer Abwehrhaltung gegenüber dialektisch-materialistisch argumentierenden Studenten heraus zu erklären ist. Dabei könnte selbst ein kurzes Überdenken wohl auch Langenfeld zu der Erkenntnis bringen, dass Gegenwart nichts anderes ist als das Leben, das Tätigsein der Menschen (in der Gesellschaft), nichts anderes als eben (gesellschaftliche) Praxis. Der Unterschied zwischen „Praxis“ und „Gegenwart“ liegt darin, dass „Praxis“ ein prozesshafter, dynamischer Begriff ist, während im Begriff „Gegenwart“ das Bild eines gedachten Punktes auf der Zeitachse vorherrscht. Wer diesen Begriff aber nur in diesem chronologischen Sinne versteht und benutzt, unterschlägt das Dynamische in ihm: Der gedachte Punkt auf der Zeitachse verschiebt, verändert sich stetig.

Vor allem die Begrifflichkeit von „Geschichte“ ist bei Bernett und Langenfeld unscharf und hat ihre verwirrenden Konsequenzen. Der Begriff „Geschichte“ wird in zwei zu trennenden Bedeutungen benutzt: als Synonym für vergangene Wirklichkeit und als theoretische Kategorie. Sandkühler fasst beide Aspekte zusammen:

*„'Geschichte' und Geschichte sind nicht *identisch*. ‚Geschichte‘ ist eine durch Abstraktion von der Fülle der Geschehnisse der Vergangenheit und durch Synthesis der wesentlichen Strukturelemente der vergangenen Wirklichkeit gewonnene *theoretische Kategorie*. ‚Geschichte‘ ist ein *kategoriales System der Widerspiegelungen der Geschichte*. Die spezifische Differenz zwischen widerspiegelndem Begriff und widergespiegeltem objektivem Sein kennzeichnet auch die Kategorie ‚Geschichte‘. So umfasst die sprachliche, begriffliche Aussage über eine vergangene Wirklichkeit nur den bewussten historischen Inhalt ‚Vergangenheit‘, d.h. die bewusst erkannten und - dies charakterisiert ihre Spezifik - ideologisch rekonstruierten Strukturelemente der Zeit, die nicht mehr Gegenwart ist.“¹⁵*

¹⁵ Sandkühler 1973 (Anm. 14), S. 34. Die kursiv gesetzten Textpassagen sind im Original *g e s p e r r t*.

Die Alternative Geschichte - Gegenwart übersieht oder leugnet die Wirkung der Vergangenheit in die Gegenwart hinein, wie sie gerade bürgerlichen Historikern (z.B. unter dem Stichwort „Tradition“) vertraut - und lieb - ist.

„Geschichte ist ... nicht nur Vergangenheit, sondern immer aufgehobene Geschichte, d.h. durch die Praxis überwundene *wie auch* praktisch fortwirkende vergangene Wirklichkeit.“¹⁶

Hier ist nicht der Raum, die Kategorien der dialektisch-materialistischen Geschichtswissenschaft zu entfalten; das hat jüngst Hans Jörg Sandkühler überzeugend geleistet. Bei dem Versuch, die Frage zu beantworten, welche Funktion Sport-,Geschichte' in der Sportlehrerausbildung haben kann und soll, benutze ich im Folgenden diese Kategorien.

Das vorhin zum Verhältnis von Geschichte und Gegenwart Gesagte macht die Notwendigkeit deutlich, mit Hilfe der (Sport-) ‚Geschichte‘ sich der (Sport-) Geschichte zu vergewissern. Da der Lehrer hauptsächlich im Bereich des Überbaus, der Ideologie, wirkt, in dem Vergangenes (Traditionen) sich seine praktische Wirksamkeit zäher erhält als im Bereich der Basis, der gesellschaftlichen Produktion, muss gerade der Lehrer die geschichtsmächtigen Kräfte, Verhältnisse und Gesetzmäßigkeiten erkennen. Die historische Erkenntnis steht für den Lehrer - natürlich auch für alle anderen Menschen, ob sie sich dessen bewusst sind oder nicht - im Dienst seiner Praxis, sie ist aufs Handeln gerichtet, auf das Handeln in der Gemeinschaft, auf gesellschaftliches, politisches Handeln.

Die vorgängige Entscheidung für bestimmte politische Ziele, die durch das Handeln tendenziell verwirklicht werden sollen, wird meistens aus der Diskussion ausgespart, kann aber und soll daher auch rational getroffen werden. Wer die Geschichte der bürgerlichen Emanzipationsbewegung und ihre Pervertierung von einer fortschrittlich-revolutionären zur konservativen Praxis und Ideologie kennt¹⁷, kann meines Erachtens nur zu der Überzeugung gelangen, dass es endlich Zeit wird, die Ziele der bürgerlichen Revolution, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, in einer wirklich sozialen, sozialistischen Demokratie zu verwirklichen: Emanzipation als Prozess und Ergebnis ist das Ziel.¹⁸

Wer mit dieser Zielsetzung (Sport-) Lehrer ausbilden will, muss für ein Angebot in (Sport-) ‚Geschichte‘ sorgen, das die Studierenden

1. m o t i v i e r t , die für ihre zukünftige Berufspraxis bedeutsamen Aspekte der (Sport-) Geschichte wissenschaftlich zu untersuchen,
2. b e f ä h i g t , sich die Kenntnisse der für ihre zukünftige Berufspraxis bedeutsamen Aspekte der (Sport-) Geschichte weitestgehend selbstständig zu erarbeiten, und
3. b e f ä h i g t , die gewonnenen Erkenntnisse in pädagogisch-politisches Handeln umzu-

¹⁶ Sandkühler 1973 (Anm. 14), S. 187. Die kursiv gesetzten Textpassagen sind im Original *g e s p e r r t* .

¹⁷ Vgl. Kühnl, Reinhard: Formen bürgerlicher Herrschaft. Liberalismus - Faschismus. Reinbek: Rowohlt 1971.

¹⁸ Vgl. Artus / Baumann / Bussek / Gall / Jensen / Müller / Stripp / Tiedemann / Weinberg: Reform der Sportlehrerausbildung. Materialien zur Studienreform am Hamburger Institut für Leibesübungen. Giessen: Achenbach 1973.

setzen.

Diese Aufstellung ist notwendig noch zu allgemein. Was sind z.B. für die Berufspraxis des (Sport-) Lehrers bedeutsame Aspekte der (Sport-) Geschichte? Jetzt einen Katalog vermeintlich relevanter Aspekte anzubieten, hieße, das Problem kurz vor einer rationalen Lösung wieder ins Irrationale zu ziehen, wie es Bernett mit seinem Vorschlag gemacht hat:

„Um der geschilderten Krise zu begegnen und das Problem der Vergegenwärtigung zu lösen, ist in Bonn (*von Bernett selbst, C.T.*) der Versuch gemacht worden, statt einer chronologischen Darstellung den „Mut zur Lücke“ zu beweisen und die Sportgeschichte „exemplarisch“ zu vermitteln. Der historische Stoff (!?, C.T.) wird nicht mehr ausgebreitet, sondern zu einer begrenzten Zahl von „Modellen“ verdichtet. Als Modelle werden prägnante, profilierte (?, C.T.) Formen des Sports und der Leibeserziehung angesehen: geglückte (?!, C.T.) Entwürfe, geschlossene Systeme, wiederkehrende Grundformen, realisierte pädagogische Konzepte, politisch-ideologische Programme etc.

So ist z.B. die Geschichte der Leibesübungen in der Antike darauf beschränkt worden, das „spartanische“ und das „Athenische“ Modell einander gegenüberzustellen. Die Darstellung der Moderne konzentriert sich auf die Ergebnisse der Turn-, Sport- und Gymnastikbewegung, auf die Charakterisierung und Abgrenzung der daraus resultierenden typischen Muster sportlicher Aktivität. Die Wiedergabe der Zeitgeschichte beschränkt sich auf den Vergleich des Sports innerhalb totalitär regierter Staaten.“

Der letztlich doch enzyklopädische Anspruch Bernetts zeigt sich, wenn er befürchtet, dass es einigen Studierenden „an soliden sportgeschichtlichen Grundkenntnissen (!, C.T.) mangelt“, und wenn er daher fordert: „Es müsste ein Weg gefunden werden, vorher oder gleichzeitig das unentbehrliche Faktenwissen (!, C.T.) zu vermitteln.“

Das Problem, welche Aspekte der (Sport-) Geschichte für die Berufspraxis des (Sport-) Lehrers bedeutsam sind, muss ständig neu von den Studierenden und Hochschullehrern gelöst werden. In die Problemlösung gehen mehrere Faktoren ein:

- die allgemeine pädagogisch-politische Vorentscheidung,
- die Vorstellung von Zielen, Funktion und Möglichkeiten schulischer Erziehung unter den herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen, und
- die Vorstellung von Zielen, Funktion und Möglichkeiten des Schulfachs Sport.

Abschließend möchte ich das konkrete Lehrprogramm in Sport-,Geschichte' vorstellen, das ich am Institut für Leibesübungen (IfL) der Universität Hamburg seit dem WS 1970/71 als Wissenschaftlicher Assistent durchgeführt habe, und eine Lehrveranstaltung näher erläutern und begründen. Das Erste soll meinen Lernprozess in der Lehre dokumentieren, und das Zweite soll die vorigen, notwendig ziemlich abstrakten Ausführungen konkretisieren.

Im WS 1970/71 führte ich ein Seminar über die „Problematik der Sportgeschichte“ durch. Ich meinte damit die Sport-,Geschichte' und versuchte mit einigen wenigen Studenten - und sehr

unzureichend, das Thema dieses Beitrags in den Griff zu bekommen. Immerhin entwickelte sich hieraus unter anderem die Einsicht, dass ‚Geschichte‘ von der Gegenwart auszugehen habe.

Das zu der Zeit schon angekündigte Seminar über „Die Entstehung der Institute für Leibesübungen an deutschen Hochschulen“ sollte ebenfalls der Selbstvergewisserung über die Geschichte des eigenen Tuns dienen, wurde aber von den Teilnehmern (mit meinem Einverständnis) im SS 1971 „umfunktioniert“ in ein methodenkritisches Seminar.

Vom WS 1971/72 an begann planmäßig die historische Untersuchung der Sport-Geschichte von der Gegenwart her mit dem Seminar „Sport in der BRD“.

Einen Einschub aus aktuellem Anlass, aber auch nicht ganz ohne Bezug zur Abfolge der Lehrveranstaltungen, stellte im SS 1972 das Seminar „Olympische Spiele in Deutschland, oder 2 x 36 = 72?“ dar.

Der historischen Logik entsprechend - ‚Geschichte‘ fragt von der Gegenwart aus so weit in die Vergangenheit zurück, bis die Ausgangsfragen beantwortet sind - folgte im WS 1972/73 das Seminar „Die Neu- und Reorganisation des Sports in Deutschland 1945-1952“.

Im SS 1973 wurde die historisch-logische Reihe unterbrochen durch ein sehr arbeitsintensives hochschuldidaktisches Experiment, das ich mit anderen hauptamtlichen KollegInnen und studentischen TutorInnen bundesweit erstmals anbot, die „Problemorientierte Einführungsstufe (POEST)“ (*siehe einige Beiträge in unserem in Anm. 18 angeführten Buch!*).

In diesem WS 1973/74 folgt nun das Seminar „Sportpolitik der Nazizeit“ (siehe unten!), und im nächsten Semester soll ein Seminar zur Sportgeschichte der Weimarer Republik folgen. Nach dieser Abfolge will ich erneut Sport-Probleme der Gegenwart untersuchen und aus der Vergangenheit erklären.

Am Beispiel der Lehrveranstaltung dieses Semesters will ich zu zeigen versuchen, wie meines Erachtens ein Seminar in Sport-,Geschichte‘ aussehen könnte/sollte, das an den oben skizzierten Zielen ausgerichtet ist.

Nach der Analyse der „Neu- und Reorganisation des Sports in Deutschland“ nach dem Zweiten Weltkrieg soll im WS 1973/74 die im eben genannten Seminarthema enthaltene Hypothese untersucht werden, inwiefern nach 1945 in Westdeutschland, auf dem Boden der heutigen BRD, ein zumindest im Wesentlichen unveränderter Sportbetrieb reorganisiert wurde, und inwiefern der nach 1945 in Ostdeutschland, auf dem Boden der heutigen DDR, entwickelte Sportbetrieb etwas wesentlich Neues gegenüber dem Sportbetrieb der Nazizeit darstellte.

Hierfür müssen mit den Teilnehmern die wichtigsten Kategorien einer historischen Analyse der allgemeinen Entwicklung zumindest im Ansatz geklärt werden. Mit Hilfe der Kategorien „Kapitalismus“, „Imperialismus“ und „Faschismus“ soll versucht werden, die Sportpolitik der Nazizeit zu untersuchen mit dem Ziel, die aus dieser Zeit in unsere Gegenwart immer noch

hineinreichenden historischen Kräfte zu benennen, ihre politische Funktion zu erkennen und die Lehren aus dem Faschismus zu ziehen. Ich kündigte das 2-stündige Seminar im Juli 1973 per Anschlag folgendermaßen an:

„Inhalt (Gliederung):

1. Analyse der Begriffe Faschismus, Kapitalismus, Imperialismus
2. Vorgeschichte: allgemeine und Sport-Geschichte seit 1917
3. (Sport-) Politik der Nazizeit, an Beispielen untersucht:
1932/33 „Gleichschaltung“, Turnfest in Stuttgart u.a.
1938 Umwandlung des DRL zum NSRL, Turn-und Sportfest in Breslau
4. Widerstandsbewegung: allgemein politisch, speziell im Sport
5. 1945 ff.: Lehren aus dem Faschismus?

...

Ziel der Lehrveranstaltung:

1. Motivation für eine wissenschaftliche Beschäftigung mit dem Faschismus
2. Erkenntnis des Historisch/politischen Charakters des Faschismus, Erkenntnis der überlieferten faschistoiden Elemente im Sportbetrieb der BRD 1973
3. Fähigkeit, aufgrund der historischen Erkenntnisse ein Konzept eines demokratischen Sportbetriebs zu entwickeln und durchzusetzen“

Als Pflichtlektüre gab ich 3 Titel an:

Reinhard Kühnl: Formen bürgerlicher Herrschaft. Liberalismus - Faschismus. Reinbek: Rowohlt 1971 (= rororo aktuell, Nr. 1342/1343)

Kurt Gossweiler, Reinhard Kühnl, Reinhard Opitz: Faschismus: Entstehung und Verhinderung. Material zur Faschismus-Diskussion. Frankfurt/Main: Röderberg 1972

Hans Simon (Leiter des Autorenkollektivs): Die Körperkultur in Deutschland von 1917 bis 1945. 2., überarb. Aufl. Berlin (Ost): Sportverlag 1969 (= Band III der „Geschichte der Körperkultur in Deutschland“)

Bei der ersten Sitzung am 17. Oktober 1973 versammelten sich 121 Sportstudenten, die an diesem Seminar teilnehmen wollten. Komplizierte Gruppen- und Plenar-Aufteilungen wurden nötig, um diesem riesigen Interesse gerecht zu werden und diesen Ausfluss der allgemeinen Kapazitätskrise der Hochschulen zu bewältigen, um allen Teilnehmern einigermaßen vernünftige Studier- und Arbeitsmöglichkeiten zu geben.

Dies geschah in der Einsicht, dass solche Mängel-Verwaltung die Ursachen dieser Mängel nicht beseitigt, dass aber die Beseitigung der Mängel-Ursachen nicht zulasten der Studenten abgewartet werden kann, dass im Gegenteil unsere wissenschaftlichen Anstrengungen auch in diesem Seminar darauf abzielen, die politischen Mängel-Ursachen zu verändern: Einheit von Theorie und Praxis. Diese Einsicht schlug sich in einer veröffentlichten Resolution nieder, in der diese Problematik angesprochen wurde.

Aus der Mitte der Teilnehmer bildete sich eine Planungsgruppe, die in zwei Arbeitssitzungen bis zur Plenarsitzung in der nächsten Woche Vorschläge zur Lösung der inhaltlichen und orga-

nisatorischen Durchführung erarbeitete. Danach wurde die Gliederung folgendermaßen verändert:

Die Semesterarbeit soll in vier Sequenzen unterteilt werden:

1. Vorläufige Erarbeitung der historischen Kategorien Faschismus, Kapitalismus und Imperialismus
2. Auseinandersetzung mit dem erstarkenden Faschismus (1927-1933): bürgerliche Sportorganisationen (Turnerschaft, Sport- und Spiel-Organisationen), Arbeitersportorganisationen (insb. KPD- vs. SPD-Orientierung)
3. Anpassung und Widerstand in den Sportorganisationen (1933-1945), in mehreren Bereichen zu untersuchen, auf alle Fälle im Schulsport (Richtlinien, Lehrpläne u.a.)
4. Gegenwartsbezug: auf dem Hintergrund der allgemein-politischen Kontinuität, vom Sport her anknüpfend an die Richtlinien und Lehrpläne für den Schulsport; das Fehlen einer Arbeitersportbewegung in der BRD als Resultat der Faschismus-Analyse der SPD 1945/46

Diese Planung soll folgendermaßen realisiert werden: Die Gesamtzahl der Teilnehmer wird in 3 „Plena“ je 40 Studenten aufgeteilt, die jeweils ungefähr 8 Arbeitsgruppen à 5 Studenten bilden. Jeweils zwei Wochen lang tagen die Arbeitsgruppen aus Mangel an geeigneten Räumen im IfL notwendigerweise selbstständig in privatem Rahmen, und umschichtig abwechselnd jede dritte Woche kommen sie im Plenum zu Berichterstattung und Diskussion über ihre Arbeitsergebnisse zusammen. Über ausgehängte Protokolle und andere Anschläge soll die Querinformation gewährleistet werden. Die Arbeitsgruppen halten ihre Ergebnisse zu jeder Sequenz in einem Paper fest; die vier Ergebnispapiere dienen als Lernkontrolle.